

Weihnachten wie nie zuvor

(von Gerhard Altmann)

„Du willst Weihnachten via Skype feiern? Nein, doch nicht, ach so, wir verwenden Microsoft Teams?“. Das beste Tochterkind von allen, wie Ephraim Kishon das formuliert hätte, bricht am anderen Ende der Leitung, die eigentlich eine Funkstrecke war, in Tränen aus. Erst Fassungslosigkeit dann Schluchzen und am Schluss ein paar Wort-Brocken: „Aber der Lebkuchenduft, das Essen . . . endlich wieder zusammen . . . zu viel Social Distancing, zu lange in der Stadt, endlich aufs Land, halte das nicht mehr aus...“, und dann Stille. „Fanny, Fanny, wir haben uns halt gedacht, um auf Nummer sicher zu gehen, Deine Anreise wird auch nicht einfach und die Großeltern gehören eindeutig zur Risikogruppe.“ Josef Balthasar merkt erst jetzt, dass er ein Selbstgespräch führt. Die Tochter hat aufgelegt, während sie sich jetzt wahrscheinlich in Tränen auflöst. Als Pubertierende konnte sie heulen wie ein Schlosshund, erinnert sich der Vater, dass die Studentin der Medizin noch immer so impulsiv und sensibel ist, hätte er nicht gedacht.

Sollte das die neue Normalität sein, von der man redet: Das Weihnachtsfest ein Ereignis im Netz, der Heilige Abend als Online-Meeting??? Schon bei den stundenlangen Besprechungen während des ersten Lockdowns merkte er, dass neben dem bloßen Bildschirm-Sehen und Kopfhörer-Hören noch andere menschliche Sinne nötig waren, um sich zu verständigen. Und nun sollte auch das größte Familienfest im Jahr ein Abklatsch seiner selbst sein? Eine Minimalvariante . . . Er war dennoch überrascht über Fannys heftige Reaktion. Sie war – als künftige Frau Doktor – die gewesen, die auf strikte Einhaltung aller Corona-Sicherheitsmaßnahmen gepocht hatte, um nicht Eltern oder Großeltern zu gefährden. Als ob er als dynamischer und gesunder Mittfünfziger schon zum alten Eisen gehörte. . . aber immer öfter ertappte er sich bei dem Gedanken, dass man nicht nur alte Filme, sondern auch in die Jahre gekommene Haare kolorieren könnte und das „Du“, das er hoffnungsvoll jungen Verkäuferinnen an der Kasse entgeschleuderte, kam nur mehr selten retour.

Während der Wochen zu Hause hatte er nicht nur alle zu engen Hosen und Sakkos mit Resignation in die Altkleider-Container expediert – die Hoffnung auf künftiges Erschlanken hatte er auf dem Boden des Blechquaders unter Tonnen von Jeans, Leinenhosen und Cord-Jacken begraben, er hatte auch ein altes Fotoalbum ausgegraben. Der korpulente Bub mit der grünen Schweinsleder-Schultasche, der drahtige Jüngling mit Mitessern und langen Haaren, der hoffnungsvolle Stürmer des lokalen Fußballklubs und der fleißige Student, mit der jungen Karla, frisch verliebt und glücklich – das alles waren Momente aus einem früheren Leben und zeigten ihm, dass er wirklich schon einige Jahre auf dem Buckel hatte. Er trug einen gewichtigen Rucksack mit sich herum – einen unsichtbaren hinten und einen nicht zu übersehenden vorne. Aber da waren auch die Fotos der kleinen Fanny. Er hatte sie liebevoll immer „My funny Fannylein“ genannt und dabei an Chet Baker und „My funny Valentine“ gedacht. Er blättert im Album. Das erste Foto von Fanny nach der Geburt, die Tochter im Kindergarten, beim Urlaub in Kroatien, bei der Matura . . . Dazwischen ein Bild: Fanny zu Weihnachten. Strahlende Kerzen und strahlende Augen. Und ganz am Anfang des Albums ist das Foto eingeklebt, das ihn neben dem Christbaum zeigt – mit seinem neuen Dreirad. Nach einer mächtigen Gänsehaut flutet Wärme seinen ganzen Körper: nostalgische Rührung, bedingungslose Liebe und ein überbordender Beschützerinstinkt. Er musste sein Mädchen wiedersehen, glücklich. Er würde für ein richtiges Weihnachten sorgen – Virus, allgemeine Panik und Restriktionen hin oder her. Ich bin der Weihnachtsmann, murmelt er.

„Hast Du etwas gesagt?“, ruft Karla aus ihrem Arbeitszimmer. „Nein, nein – ich denke nur laut“, antwortet er. Schon im Vorjahr war ihr Christbaum im Garten gestanden, mit ein paar Lichtern würde er sich von seiner besten Seite zeigen, viel Schmuck war nicht nötig. Ein Lagerfeuer und ein paar Feuerkörbe und die zu Weihnachten übliche milde Witterung in Kombination mit Glühwein wärmen – das Zusammentreffen der ganzen Familie wird das Herz erwärmen. Die Garage kann man auch nutzen, zum Aufwärmen und Essen – da war jede Menge Platz für Sicherheitsabstand. Am Heiligen Abend wird es dort ja wohl keine Polizei-Kontrollen geben. . . Und wenn die Ausgangsbeschränkungen es notwendig machen, wird es ein Heiliger Nachmittag! Man konnte ja nicht vollkommen vereinsamen in der sozialen Kälte übersteigerter Vorsicht und Vorschriften. „Man kann sich auch zu Tode fürchten“, sagt er zu sich.

Er setzt sich mit dem Album zu Karla. Seine ehrgeizige Redakteurin eines Lifestyle-Magazins hat im Lauf des Jahres eine deutliche Wandlung vollzogen. Das Zitat von Karl Lagerfeld „Wer eine Jogginghose trägt, hat die Kontrolle über sein Leben verloren“ war nicht mehr ihr Lebensmotto und sie hatte die Bequemlichkeit ihrer eigenen vier Wände und der entsprechenden Kleidung schätzen und lieben gelernt. Die neue Häuslichkeit hatte auch ihr Karrierebewusstsein gemindert und ihren Familiensinn gestärkt – alles hatte eben zwei Seiten . . . „Die ganze Familie feiert Weihnachten zusammen – trotz Corona? Wunderbar!“, antwortet sie ihm, als er seine Pläne schildert.

Aber auch Fanny ist im Advent nicht untätig – und so meldet sich die Tochter ein paar Tage später mit einer Überraschung. „Ich habe ein besonderes Geschenk für uns alle“, erzählt sie mit Begeisterung – einen Corona-Schnelltest für die ganze Familie, damit haben wir alle Probleme aus der Welt geschafft! Drei Generationen mit sozialer, seelischer und körperlicher Nähe – das wird ein Fest!“ Der Vater ist überwältigt – „Weihnachten bleibt Weihnachten!“, ruft er aus und Karla antwortet: „Amen!“